



Generalfeldmarschall von Brauchitsch in Athen. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, und Landesstellenleiter Dr. Wrede beim Besuch der Akropolis. — P.M.-Schlichtum-Weltbild (M).

„Alle paar Minuten fielen Bomben“

Was der Londoner Nachrichtendienst zugibt
Große öffentliche Gebäude mussten gesprengt werden
Der Londoner Nachrichtendienst kann angesichts der Schwere der deutschen Vergeltungsangriffe auf London nicht umhin, auch fernerseits die außerordentliche Wirkung zuzugeben. Man hat das in Form eines „Berichtes“ den ein Mr. Robin Duff „erhielt“. Dieser schilderte die Erlebnisse während der Nacht zum Sonntag und gestand ein, daß „alle paar Minuten Bomben gefallen“ seien. Trotzdem erlaubt dieser „Berichtsersteller“ die Schwere der Angriffe damit bagatelisieren zu können, daß er behauptet, es habe nur aerinae Dachstuhlbrände gegeben. Der majestätische Mann merkte dann allerdings nicht den Widerspruch, als er zum Schluß in einer Anwandlung von Ehrlichkeit sagt, es sei „sehr schwer gewesen, das Feuer einzudämmen“.

Erdoğan Telegraph meldet u. a., daß am Sonntag vormittag zwei große öffentliche Gebäude gesprengt werden mußten, die in der Nacht durch Feuer gelitten hatten. Neuer verzeichnet, daß noch am Montag die Angelegten, die in ihre Büros gingen, sich ihren Weg durch einzelne enge Durchgänge bahnen mußten, wo der Rauch noch aus den nassen Kohlen — besser Schutthaufen aufstieg.

Kanadas Annäherung an USA.

England muß gute Miene zum bösen Spiel machen.
Der den Kreisen des Weißen Hauses nahestehende Kommentator Lindley, der Leiter des Washingtoner Büros der Zeitschrift „News Week“ ist, teilte mit, daß die kürzlichen Besprechungen Roosevelts mit dem kanadischen Premier weit über den offiziell mitgeteilten Rahmen hinausgingen. Nach absolut zuverlässigen Nachrichten sprachen sie 1. über eine weitgehende Nachkriegsreform der beiderseitigen Zolltarife mit vielen Streichungen und manchen Ermäßigungen, 2. die Stabilisierung des Dollarwährungsabkommens, 3. die Finanzierung Kanadas in der Nachkriegsperiode, 4. über eine sehr enge Zusammenarbeit im Falle einer englischen Niederlage. Das Leitmotiv war, daß Kanada so eng und fast so eng mit den Vereinigten Staaten verknüpft sein werde wie jetzt mit England.

Der kanadische Fall sieht nicht vereinzelt da. Den anderen britischen Dominions wird nichts übrig bleiben, als ebenfalls nach und nach von USA immer mehr Kredite anzunehmen und dadurch unter die Kontrolle von Wallstreet zu geraten. Die Richtung der Entwicklung zeigt ihnen Kanada, dessen Annäherung am weitesten fortgeschritten ist. Der australische Ministerpräsident Menzies hat bei seiner Rückreise nach Australien mit Roosevelt über die australisch-amerikanische Zusammenarbeit verhandelt. England aber mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Es sieht seine Falle nach USA. treiben und kann seine Tochterstaaten nicht davor zurückhalten, daß sie den Lockungen Entel Samis nicht widerstehen.

„Schon beinahe ernste Bedrohung“

Bemerkenswertes Eingeständnis eines New Yorker Blattes zu den britischen Schiffsverlusten
New York, 13. Mai. Das überraschend hohe Teilgeständnis der britischen Admiralität über die Schiffsverluste im April wird von der USA-Prese nach wie vor eingehend kommentiert. So schreibt „New York Sun“ in einem Artikel, daß die Höhe der Verluste im März und April angesichts der Baupazilität der britischen und amerikanischen Werften „schon beinahe eine ernste Bedrohung“ darstelle. Was noch schwerer wiege, sei, daß dabei die Tonnage der beschädigten Schiffe unberücksichtigt gelassen sei.
Wenn man bedenkt, daß die britische Admiralität nicht nur die beschädigten, sondern auch rund die Hälfte der versenkten Schiffe „vergessen“ hat, gewinnt die sorgenvolle Feststellung des New Yorker Blattes besondere Bedeutung.

Die griechische Flotte mußte sich opfern

Zur Deckung des britischen Rückzuges
Wie das griechische Meer die Flucht der englischen Expeditionsarmee unter schweren Verlusten decken mußte, hat sich auch die griechische Flotte bei der Einschiffung der Briten opfern müssen. Während die englischen Flotteneinheiten den Schutz der eigenen Transporte erst auf hoher See übernahm, mußten die griechischen Kriegsschiffe im Brennpunkt der deutschen Luftangriffe die Einschiffung in den Häfen selbst sichern. Hierbei büßte die griechische Flotte durch Verletzung eines Panzerkreuzers, drei Zerstörer und sieben Torpedoboote bei einem Gesamtverlust von zwei Panzerschiffen, zehn Zerstörern und dreizehn Torpedoboote ein.

Die Japaner in die Kwantung-Provinz eingerückt

Der amtliche Bericht der Presseabteilung der japanischen Flotte in den südkoreanischen Gewässern meldet, daß japanische Militär- und Flotteneinheiten am 12. 5. in Wailshau an der Ostküste in der östlichen Kwantung-Provinz eingedrungen sind.

Heiliger Krieg gegen England

Aufruf der Mohammedaner zur Unterstützung der Sache des Iraks.

Die Bagdader Presse vom 10. Mai veröffentlicht einen Hirtenbrief, unterzeichnet von bedeutenden Alimas der mohammedanischen Welt, in dem der heilige Krieg gegen England ausgerufen und die Mohammedaner aufgefordert werden, die irakische Sache zu unterstützen. Die Jahrgänge 1916 und 1918 sind unter die Waffen gerufen worden.

Generalleutnant Matland-Wilson, der die britischen Streitkräfte in Libyen und in Griechenland befehligte, ist nach einer Neutermeldung zum Kommandeur der britischen Streitkräfte in Palästina und Transjordanien ernannt worden.

Nachrichten, die aus allen Teilen Syriens eintreffen, besagen, daß die Zahl derer, die sich als Freiwillige zu den irakischen Fahnen melden, immer größer wird. In Palästina und Transjordanien versuchen die englischen Behörden mit allen Mitteln, die Sympathiebewegung der Araber zu unterdrücken, besonders in Palästina häuft sich die Zahl der willkürlichen Verhaftungen u. a. wurden etwa 100 junge Araber in die englischen Kerker geworfen, weil sie unter dem Verdacht stehen, mit dem Großmufti von Jerusalem zu sympathisieren.

Boykott britischer Waren durch Araber

In allen arabischen Ländern ist, wie aus Bagdad gemeldet wird, eine umfassende Boykott-Bewegung gegen britische Waren ausgebrochen.

Die irakische Regierung hat im Rahmen der Kriegswirtschaft verschiedene Maßnahmen ergriffen, um den gegenwärtigen Preisstand aufrechtzuerhalten. So hat sie beschlossene große Mengen der verschiedensten Erzeugnisse aufzulaufen bzw. zu requirieren, um Spekulation und Hantlerie zu verhindern.

Ein lebhafter Meinungsaustrausch

Der Besuch des irakischen Kriegsministers in Ankara
Der Aufenthalt des irakischen Kriegsministers in Ankara ist dort Gegenstand eines lebhaften Meinungsaustrauschs in diplomatischen Kreisen. Der Kriegsminister des Irak traf mit einer ganzen Reihe türkischer Persönlichkeiten zusammen, denen er die Lage in seinem Heimatland auseinandersetzte. Es freut, daß die Darlegungen des Kriegsministers tiefen Eindruck gemacht haben. Eine Zusammenkunft zwischen dem Kriegsminister des Irak und dem britischen Vizekonsul in Bagdad, die bisher nicht statt, obwohl sich der britische Vizekonsul, wie es heißt, mehrmals um eine solche bemühte.

RAF will die Araber einschüchtern

Wie United Press aus Jerusalem berichtet, hat die RAF ihre Taktik über ganz Palästina verstärkt, um die ausländischen Araber einzuschüchtern.

Diplomatische Beziehungen Irak-Sowjetrußland

Wie die sowjetrussische Telegraphenagentur Tass meldet, unterbreitete die Regierung des Irak Ende 1940 der Regierung der Sowjet-Union mehrere Male den Vorschlag, diplomatische Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen. Am 3. Mai d. J. erneuerte die Regierung des Irak durch Vermittlung des russischen Vizekonsuls in Ankara diesen Vorschlag, den die Regierung der Sowjet-Union angenommen hat.

Die Bevölkerung des Irak einig und geschlossen

Beitrag, 13. Mai. Bei der irakischen Regierung laufen dauernd aus allen Kreisen der Bevölkerung Kundgebungen ein, in denen der Regierung Hilfe und Unterstützung angeboten werden. Diese Kundgebungen beweisen, daß die Nation einig und geschlossen hinter dem Ministerpräsidenten Nailani steht.

Tobruk wird sturmreif getrommelt

Das ganze Verteidigungssystem systematisch mit Bomben zerschlagen.

Von Kriegsberichterstatter M. W. Villhardt
12. Mai. (P.M.) Weit, endlos weit dehnt sich das Wüstenland unter uns. Eine geringe Erhebung hat hier schon große Bedeutung. Hügel und Höhen können beherrschende Stellungen sein. Der Engländer hat sich dies zunutze gemacht. Überall hat er seine Erdwerke und Befestigungen angelegt, an allen wichtigen Punkten stehen seine Batterien eingebaut. Tobruk ist nicht nur eine Stadt, die verteidigt wird, sondern ein großes, gut ausgebautes, geschickt dem Gelände angepaßtes Verteidigungssystem.

In diesem Verteidigungssystem spielen die Schiffe eine große Rolle. Wir haben sie versenkt oder schwer beschädigt. Der Hafen war wichtig. Er war es, denn unsere Stukas haben die Anlagen zerrümmert. Die englischen Jäger spielten eine entscheidende Rolle. Sie haben diese Rolle abgeben müssen. Unsere Me. und die italienischen Jäger haben diese Rolle übernommen. Die schwere, mittlere und leichte Flakartillerie von Tobruk genoss unsere höchste Achtung. Sie genoss sie einmal. Dann warfen die Stukas ihre Bomben — die Flakartillerie von Tobruk ist sehr viel schwächer geworden! Die Artilleriestellungen haben unseren Panzern und unserer Infanterie das Leben sauer gemacht. Wir haben Batterie um Batterie mit Bomben niedergeschlagen.

Ueber Tobruk ist der Himmel nur selten still. Motorengebrumm schreit die Tommys immer wieder und immer wieder hoch, sagt sie an die Geschütze, zwingt sie, den Himmel mit eisernen Vorhängen und schwarzen Flakwolken zu behängen, bis Bomben und Maschinengewehrfeuer im Tiefsitz angreifender Jäger und Stukas sie niederwerfen oder in die Deckungen zwingen.

Es vergeht kein Tag, ohne unserer Gruppe ihren Auftrag zu bringen. Kein Tag ohne Flug, kein Tag ohne Angriff auf Tobruk. „Es ist wie im Westen“, sagen die alten Hasen unter uns. Tobruk sturmreif zu trommeln, soll ein sauberer Stück Arbeit werden. Das sind die alten und die jungen Stuka-Piloten unserer Gruppe ihrem Aufschrei!



Stuka-Angriff auf Tobruk.

Unerbittlich trommeln unsere Sturzkampfbomber mit Bomben auf dieses von den Engländern hartnäckig verteidigte Wüstenstädtchen in Nordafrika.
P.M.-Villhardt, P.M.-Moosmüller-Weltbild (M).

Vor einem Jahr

In Holland gelang es, den Einbruch in die Linie südwestwärts Amersfoort zu erweitern und in Utrecht Raum zu gewinnen. Unsere Truppen stießen hierher durch und drangen weiter südlich über Vreda die Scheide-Mündung vor, Rotterdam kapituliert, daat wurde genommen.

In Belgien fiel Lüttich vollständig in deutsche Hände. Der Turnhout-Kanal wurde überschritten und weiter die Große Gette erreicht.

Nordostwärts Namur kam es zum erstenmal zu einem großen Kampf zwischen Panzerverbänden. Zusammenwirkten deutscher Panzerkräfte mit Kampfverbänden der Luftwaffe wurden französische Panzerverbände, die deutschen Panzer in ihrem Vordringen auf die Dyle zu hindern sollten, geschlagen und zurückgeworfen.

Nach gewaltigen Marschleistungen drangen die deutschen Truppen durch Südbelgien bis an die Maas vor. Dinant (Sibel) wurden genommen. Bei Sedan gelang es, den Uebergang über die Maas zu erzwingen.

Ritterkreuzträger Eholds letzter

In Schmöln (Thüringen) wurde unter Anteilnahme

ganzen Stadt der Ritterkreuzträger Oberleutnant Ehold seinen vor dem Feinde erlittenen schweren Verwundungen einem Heimatlazarett erlegen war, beigesetzt.

Oberleutnant Ehold hatte sich im Weltkrieg mit 16 Radschützen im Rahmen einer Panzerdivision besonders ausgezeichnet. Er setzte am 19. Mai 1940 acht feuernde Panzer-Geschütz, vernichtete zwei feindliche Batterien und ein engl. Bataillon, wobei es ihm gelang, 12.000 Mann, darunter ziere des Stabes der 9. französischen Armee, gefangen zu nehmen.

Am Grabe dieses Offiziers, der sich durch vorbildliche Schneid und hervorragende Umsicht auszeichnete, sprach früherer Bataillonkommandeur die Abschiedsworte. In Anerkennung des früheren Divisionskommandeurs des Gefallenen Generalleutnant Hengen und Generalmajor Kunze, die des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall Brauchitsch, nieder.

Für die Reichsstudentenführung ehrte Dr. Gmelin, der Leiter des Reichsstudentenführers, den Gefallenen durch einen Kranz und eine Anrede.

Immer vorwärts als Wegbereiter

Mit Handgranaten und Flammenwerfer — Bei den Pionieren der Waffen-44

Pionier sein heißt, Kämpfer sein, Kämpfer mit unbeschränkter Einsatzfreudigkeit, mit todesmutiger Tapferkeit. Der Pionier muß nicht nur mit Waffen aller Art vertraut sein, deren Handhabung eine bis ins feinste gehende Ausbildung erfordert, denn er muß auch mit Art und Spaten in den Kampf einsteigen. Immer vorwärts, mit rücksichtsloser Härte, das ist die Losung der Pioniere.

Eines der Pionier-Bataillone der Waffen-44 ist in Soßen aufgestellt worden. Das daraus hervorgegangene Bataillon bildet die sich freiwillig zur Waffen-44 meldenden jungen Männer zu Pionieren aus, die alle darauf brennen, den Kampf dabei zu sein wie die Kameraden in Polen, im West und Südosten dabei waren.

Wasser ist kein Hindernis

Wasser hat keine Balken heißt es. Bei den Pionieren ist dies nicht, denn sie sorgen mit ihren Balken und Pontons, der Wasserlauf seine Rolle als Hindernis aufgeben muß. Dem Wasserüberwindungsplatz des von uns belagerten Waffen-44 Pionier-Gründbataillons sind die Männer gerade dabei, eine Pontonbrücke über den breiten Elbtrom zu bauen. Die Körperarbeit ist schwer, doch mit vereinten Kräften werden auch eiserne Träger, die Holzbohlen, die Pontons herbeigebracht bald wächst die Brücke hinüber zum anderen Ufer, zu dem im nächsten andere Pioniere mit dem Floßflak — je ein Steuerer und sechs Mann — in wenigen Minuten übergesetzt sind. Die Ueberlegen wird stets so geübt, als ob feindliches Feuer dem Ufer läge.

Kommen die Männer neu zu den Pionieren, werden infanteristische Grundausbildung und das Rudern zuerst beibringt, das Rudern anfangs im „Trodenturmus“. Auch rüdführte Volksdeutsche sind bei der Waffen-44 anzutreffen; verfügen über ausgezeichnete handwerkliches Können und nen sich somit sehr gut für diese Truppe. Die Hauptaufgabe ist, alle Männer mit dem Wasser völlig vertraut werden.

Minen legen, Brücken sprengen

Aber nicht nur aufbauen, sondern auch Niederreißen und Begräben will gelernt sein. Und das mit großer Gewissenhaftigkeit. Zu den gefährlichsten Kampfmitteln zählt die Mine. Der Pionier hat hier die Aufgabe, Minen zu legen, wie aber auch andererseits eingeseht wird, um selbst Minenfelder zu legen. Auf dem Land-Übungsplatz des Gründ-Bataillons sind die Rekruten dabei, dies mit besonderer Geschicklichkeit durchzuführen.

Dann sehen wir, wie eine Brücke so gesprengt wird, daß der Gegner keine Möglichkeit hat, die übrigbleibenden Trümmer als Basis für einen neuen oder nur behelfsmäßigen Uebergang zu verwenden. Brauchen die Pioniere Holz, so haben sie in dem mit Motor betriebenen Baumzüge einen wertvollen Helfer. Dieses Gerät sät in wenigen Sekunden die Stämme durch, kann vertikal und horizontal angelegt werden, ist also in jeder Lage verwendungsfähig. Auch Pressluftbohrer zur Anbringung von Sprengladungen im Gestein werden von den Pionieren mitgeführt.

Bunter im Nahkampf genommen

Auf dem weiten Gelände sind wir schließlich Zeuge einer feindlichen Übung: Angriff auf einen Bunker. Die Artillerieverbereitung wird durch Sprengladungen markiert, die die Pioniere unter gewaltigen Detonationen und hartem Kanonentwärtung in die Luft gehen. Im Schutze des Kanonenrauches dichten die Nebelhandgranaten hervordringenden Männern die Pioniere unter Ausnutzung der Deckung durch die Männer mit den Sprengstoffladungen, die den Bunker einzuweichen zugebacht sind, die nach wenigen Sekunden wieder vortreten können und in die Luft fliegen. Schon springen die Pioniere wieder auf, voran der Flammenwerfer mit seinem schweren Gerät. Er richtet seinen alles vernichtenden Feuerstrahl auf die Schießscharten des Bunkers und bringt damit eine angenehme Feuer des Gegners zum Schweigen, indem er ihm zum Schließen der Öffnungen zwingt. Dies nützen die anrückenden Pioniere aus. Von allen Seiten werfen sie Handgranaten und bald steigt das Leuchtsignal hoch: der Bunker ist genommen, der Frontalangriff gelungen. Die Kanonentwärtung wird auf dem Bunkerdach ausgebreitet, um damit den deutschen Fliegern das Feuern zu geben, daß hier kein Feind mehr fliegen kann. Hervorragend ist der Eindruck, den die Männer der Waffen-44 machen. Sie haben sich freiwillig gemeldet, um mit der Waffe in der Hand die höchste Pflicht des Mannes zu erfüllen. Beschäftigt der Heimat, Soldat und Kämpfer für Adolf Hitler zu sein. Die Waffen-44 ruft alle, die gleichen Sinnes sind, zum Dienst in ihren Reihen auf.

Luftvertehrtsrede Berlin—Athen wird wieder gestoppt. Wie die Deutsche Luftkassa mittelt, wird ab Dienstag, den 13. Mai, die Luftvertehrtsrede 17, Berlin—Wien—Budapest—Belgrad—Sofia—Saloniki—Athen, wieder planmäßig wieder täglich befliegen.

Aus Stadt und Land

Der Mensch ist ein Soldat, und jedem ist sein Posten anzuweisen."

14. Mai.

1686: Der Husarier Fähnrich in Danzig geb. (gest. 1736).
1752: Albrecht Thaer, der Begründer der Landwirtschaftslehre, geb. (gest. 1828). — 1880: Der Generalfeldmarschall Wilhelm List geb. — 1940: Die Entfestigung (Belgien) erreicht, Übergang zwischen Namur und Givet, im Rahmen vor Sedan Durchbruch durch die verlängerte Maginotlinie.
Sonnen: M. 5.06, U. 20.17; Mond: U. 8.14, M. 0.13

Verdunkelungszeit

Dienstag 20.45 Uhr bis Mittwoch 5.06 Uhr



Das Recht wird liegen!

Wochenpruch der NSDAP.

„In diesem Kriege siegt nicht das Glück, sondern endlich einmal das Recht.“ Adolf Hitler.

(NSD.) Man kann es nicht anders als Glück für die Ententemächte nennen, wenn im Jahre 1918 übliche Elemente unserer unbeflegten Armeen an der Front in den Rücken fielen und so dem Gegner zu einem Erfolg verhalfen, den er mit Waffengewalt niemals hätte erringen können. Unbeflegt lag der deutsche Frontsoldat im vordersten Graben, als die schlecht geführte Heimat verfiel und ihn im Stiche ließ.

Die düsteren Novembertage dieses Jahres 1918 werten sich in Deutschland nicht wiederholen. Dafür bürgt die Liebe, die das ganze deutsche Volk seinem Führer entgegenbringt, und dafür bürgt die untrennbare Einheit von äußerer und innerer Front, wie sie auf der Grundlage des Nationalsozialismus in den hinter uns liegenden Monaten des Krieges zusammengewachsen ist.

Diese Tatsache gibt dem Führer das Recht, von dem Sieg unserer Waffen überzeugt zu sein. Nicht das Glück wird bei dieser Entscheidung eine Rolle spielen, sondern das Recht, das mit uns ist, weil wir den Kampf gegen den Feind einiger weniger plutokratischer Eliten zugunsten des Gemeinwohls der Völker auf unsere Fahne geschrieben haben. Das Recht ist mit uns, das Recht wird liegen!

Die Heimat dankt ihren Soldaten

Wir wollen uns der Größe ihres Einsatzes würdig zeigen. Das Telefon läutet. Die Bereitschaftsleiterin des Deutschen Roten Kreuzes nimmt den Hörer auf. Ein Lächeln belebt ihre Züge. Kein Wunder, denn es ist ihr mitgeteilt worden, daß Spenden für den bevorstehenden Unterhaltungsnachmittag in dem Saal über alles Erwarten zahlreich sind. „Sehen Sie, es ist eines der kleinen alltäglichen Beispiele aus unserem Leben, die davon Kunde geben, wie sehr alle Menschen bemüht sind, unseren Soldaten eine Freude zu machen. Solche Vorankommnisse“, sagt sie im Weiterplaudern, „lassen sich vielfach anführen.“ Neulich traf hier ein Paket von einem Auslandsdeutschen, dessen Inhalt für eine Militär-Erfrischungsstelle des Deutschen Roten Kreuzes bestimmt war. Das gute Beispiel wirkte an Ort und Stelle so ansteckend, daß jeder der zufällig dort anwesenden Soldaten wiederum von seinem Proviant für andere Kameraden etwas zurückließ. Nicht nur die Sach-, sondern auch die mündigen Geldspender haben immer recht zahlreich ein, und in den Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes, in denen Sammelbüchsen zur Gebetsbereitschaft ermuntern, kam manch' runde Summe zusammen.

Runmehr ist ein ganzes Volk geschlossen bereit, sich zur Hilfe am Werk des Deutschen Roten Kreuzes zu bekennen. Jede Familie hat einen Angehörigen oder einen lieben Freund, der mit der Waffe das Vaterland verteidigt. Nicht nur ihm gilt unser sorgendes Bedenken, nicht nur aus dem persönlichen Mitempfinden heraus wächst der Gedanke der Hilfsbereitschaft. Alle, die dort draußen an den Grenzen dem Feind gegenüberstehen, die auf dem Meere siegreich kämpfen, und die die Küste mit brausenden Maschinen beherrschen, sie sind zu einer verschworenen Gemeinschaft geworden. Und so wie jeder von ihnen bereit ist, für uns in der Heimat sein Blut und sein Leben zu opfern, wollen wir bereit sein, in der gleichen Verbundenheit uns der Größe ihres Einsatzes würdig zu zeigen.

Die Heimat dankt ihren Soldaten!
Gering nur ist unser Beitrag am Gesamtopfer für die Freiheit und Größe des Vaterlandes im Vergleich zu den Leistungen unserer Truppen. Aber mit freudigem Stolz wollen wir der uns vom Führer auferlegten Ehrenpflicht nachkommen. Die Volkswalter der NSD. gehen mit Sammelbüchsen von Haus zu Haus, und wir zeichnen unsere Spenden. Zahlen werden sich an Zahlen reihen und zu einem Endergebnis anwachsen, das schon zu Beginn des Kriegshilfsjahres für das Deutsche Rote Kreuz den Beweis erbringen soll, daß wir die Kampfpflicht verstanden haben: „Am Ende steht der deutsche Sieg!“ Dr. L. S.

Die Steuererleichterungen für Soldaten

Dem Soldaten müssen so weit wie möglich alle Sorgen abgenommen werden, die mit der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen zusammenhängen. In einer Gesamtbetrachtung führt Oberregierungsrat Dr. Oesterling vom Reichsfinanzministerium in der „Deutschen Steuer-Zeitung“ aus, daß die Finanzämter besondere Entgegenkommen zeigen, wenn ein Soldat oder ein Verwundeter beantragt, ihm den Kriegszuschlag auf die Einkommensteuer ganz oder teilweise zu erlassen. Auch gegenüber Ehefrauen oder unverheirateten Kindern eines Kriegseingetragenen oder Gefallenen ist beim Kriegszuschlag Entgegenkommen geboten. Wenn bei einem Soldaten ohne weiteres erkennbar ist, daß sein Einkommen erheblich zurückgeht, hat das Finanzamt den Steuerpflichtigen auf die Möglichkeit der Herabsetzung der Vorauszahlungen ausdrücklich hinzuweisen. Die Frist für die Abgabe von Steuererklärungen ist für Soldaten zwar nicht allgemein verlängert worden, ein Verspätungszuschlag wird aber nicht festgesetzt. Das Veranlagungsverfahren kann ausgesetzt werden, wenn ein Wehrmachtangehöriger seinen Vertreter hat, der mit den Verhältnissen genügend vertraut ist. Säumniszuschläge und Mahngebühren werden bei Wehrmachtangehörigen nicht erhoben, Vollstreckungsmaßnahmen sind grundsätzlich nicht einzuleiten. Die Kinderermäßigung für Wehrmachtangehörige ist den Kriegsverhältnissen angepaßt worden. Die Arbeitgeberunterstützung an die Soldaten ist weitgehend steuerfrei. Für Hinterbliebene gefallener Soldaten wurden tarifliche Vergünstigungen eingeführt. Die Beschäftigung einer Hausgehilfin ist bei Kriegsschädigten steuerlich begünstigt. Auch bei anderen Steuern, bei der Gewersteuer, der Vermögenssteuer, der Urkunden- und der Wehrsteuer wurden Vereinfachungen und Erleichterungen eingeführt.

— Zulassungskarten für Pfingstferien. Auch zu den Reisen während der Pfingstzeit werden wiederum vom 29. Mai bis zum 3. Juni einschließlich Zulassungskarten für Reisende mit der Reichsbahn ausgegeben werden. Ihre Anzahl wird jedoch erheblich weniger sein als zu Ostern. Die Reichsbahn macht darauf aufmerksam, daß jeder Reisende damit rechnen müsse, zu Pfingsten überhaupt nicht oder nur in stark überfüllten Zügen befördert zu werden, Anschlüsse nicht zu erreichen oder gar nicht rechtzeitig heimzukommen. Die Reichsbahn appelliert darum an alle, über Pfingsten jede nicht unbedingt nötige Reise zu unterlassen.

— Pfingstferien für unsere Mütter. Ueber dreihundert Mütter kehren gut erholt und ausgerüstet aus den NSD. Müttererholungsheimen Schloß Burkersdorf, Schloß Dittersbach, Crostau, Glesberg und Wolfsgrün an den heimischen Herd zurück, und ebenso viele Sachsenmütter treten einige Tage darauf vierwöchige

Die DRK-Schwester ist in schwerster Stunde die Kameradin des Frontsoldaten.

Das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz schafft dafür die materiellen Voraussetzungen

Pfingstferien an. Hinzu kommen noch Pfingsttagsarbeiterinnen, die Pfingsten diesmal im Elbgebirge, im schönen NSD.-Heim Wolfsgrün, verleben werden. Eine gleich starke Gruppe — oder besser mehrere Gruppen — wird um Mitte Juni in gleicher Weise Ferien machen; sie alle sind Gäste des Hilfswerkes Mutter und Kind, das seine Müttererholungsstelle im Kriege recht weiterführt.

— Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 346.

Brna. Tot in seiner Wohnung aufgefunden wurde ein hiesiger älterer Einwohner, am Steinplatz wohnhaft. Nachdem man ihn seit Donnerstag nicht mehr gesehen hatte, ließ man die Wohnung öffnen und fand den Mann tot vor. Ein Blutsturz scheint seinem Leben ein Ende bereitet zu haben.

Neustadt. Eine kurze Verkehrsstörung entstand am Montag auf der Linie Bad Schandau—Niederneufkirch durch das Auspringen der Lokomotive des Zuges, der 15.49 Uhr Neustadt verläßt, in der Nähe des Bahnhofs in Schandau. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Schaden ist seinerzeit entstanden. Am Abend war das Hindernis wieder beseitigt.

Freital. Bei der Arbeit tödlich verunglückt. Bei ihrer Arbeit in einem Freitaler Industriebetrieb verunglückte ein 45 Jahre alter Monteur und ein 35 Jahre alter Schlosser schwer. Der Monteur erlag bald nach dem Unfall seinen schweren Verletzungen.

Leipzig. 75 Jahre Eisenbahn Borsdorf—Grimma. Im Jahre 1865 wurde von einer Privat-Eisenbahngesellschaft, die ja seinerzeit die Initiative im Bahnbau entwickelten, der Bau der Eisenbahnlinie Borsdorf—Grimma begonnen. Sie war als Anfang einer zweiten Bahnverbindung zwischen Leipzig und Dresden gedacht, die dann mit der Linie über Döbeln Wirklichkeit wurde. Am 14. Mai 1866 wurde die Strecke Borsdorf—Grimma eröffnet. 1868 war die Gesamtstrecke bis Dresden vollendet. Sie ging 1876 in den Besitz des Sächsischen Staates über.

Gera. Deutscher Weberfachmann in Norwegen gestorben. In der norwegischen Hafenstadt Bergen ist der aus Gera gebürtige Webermeister Hermann Moser im Alter von 71 Jahren gestorben, der sich bei den Norwegern in Bergen großer Beliebtheit erfreute. Die norwegische Zeitung „Bergens Tidende“ veröffentlichte aus Anlaß seines Todes einen herzlichen Nachruf. Seine Verdienste wurden mit der Medaille der „Gesellschaft für das Wohl Norwegens“ anerkannt und belohnt. Eine deutsche Militärkapelle gestaltete die Trauerfeier würdig aus.

Eine ferngeschaltete Großlautsprecheranlage

Beispielgebende Arbeit in der Kreiszeitung Meißen

(NSD.) Der Kreishauptstellenleiter Mundt, Tierke, hat eine Meisterleistung vollbracht, er hat für Meißen eine ferngeschaltete Großlautsprecheranlage geschaffen. Vier Sprechstellen waren bereits in den letzten Tagen zu hören: auf dem Kleinmarkt, am Bahnhof, am Adolf-Hitlerplatz und in der Kreiszeitung. Weitere Lautsprecheranlagen sind in den Außenbezirken der Stadt, insbesondere in den Siedlungen, geplant. Sondermeldungen können unmittelbar vom Mundt übernommen werden. Daneben besteht die Möglichkeit, vor der Kreiszeitung aus Mittelnunnen örtlicher Natur durchzuarbeiten. Ueber die technische Einrichtung ist zu bemerken, daß die Verbindung der Stellen über das Fernsprechnetz erfolgt. Eine derartige Anlage ist damit im Gau erstmalig ausgeführt und erprobt worden.

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETT VAN LOIT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ich“, sagte er.
„Also mußten Sie doch bemerkt haben, daß diese Türe nicht!“
„Ich nicht. Frau von Lehrten gab mir den Auftrag, ich soll mich jetzt genau erinnern!“
Wieder die Lehrtin, fiel mir auf. Am nächsten Tage die Türe nicht mehr geöffnet — sollte sie die Baueinrichtung gewesen sein? Ich wurde nachdenklich.
„Deshalb gehen Sie, Egon, wir wollen keinen Verdacht erregen!“
„Dawohl“, sagte er und ging.

10. Kapitel

Am nächsten Morgen wartete ich vergebens auf die Dame. Es wurde sechs Uhr und der Raum lag noch immer im Halbdunkel. Als ich mich endlich entschloß, aufzustehen, es waren sieben Uhr geworden. Ein Blick durch das Fenster zeigte mir, daß draußen wohl schon stundenlang ein feiner Regen niedergegangen sein mußte, denn von den Linden hingen schwere, große Tropfen.

Ein wenig enttäuscht machte ich Toilette und wußte nicht, was beginnen. Beim Frühstück fehlten die Baronin und Frau von Lehrten.
Der Baron schien niedergeschlagen, sprach sich aber über die Sorgen nicht aus. Meine Frau, deren Stimmung vom Wetter beeinflusst wurde, war auch recht eintrüblich, und es war das erste Frühstück, das ziemlich schweigen eingenommen wurde.

Ich machte den Baron darauf aufmerksam, daß das Anwesen des ganzen Schlosses stark leiden mußte, wenn es noch vor dem Winter eine Generalreparatur des Bergwerks durchgeführt würde. Ziemlich uninteressiert fragte er, wie hoch sich die Kosten stellen würden; ich nannte eine Summe, die mir angemessen schien, und zu meinem Erstaunen bat er mich, die Sache einzuleiten. Er empfahl mir Firma Lenz & Co. in Breslau; ich wollte es aber billiger und gleichzeitig einem der kleinen Baumeister in der Gegend diesen Verdienst zukommen lassen. Davon wollte er nichts wissen, da er auf alles, was aus Bautheim schlecht zu sprechen war. Schließlich erlangte ich aber seine Zustimmung. Dann erhob er sich und entschuldigte sich Mittag mit dringender Arbeit. Schon die Klinke in der Hand, wandte er sich nochmals um und sagte:

„Es ist möglich, daß die Herrschaften heute von einem Kommissar oder vielleicht auch vom Untersuchungsrichter aus Breslau belästigt werden. Es soll nämlich eine Kommission aus Breslau kommen. Was man noch immer will, weiß ich aber nicht.“

„Bis Mittag sind wir nicht hier, und hoffentlich ist dann alles vorüber!“
„Hoffen können Sie“, meinte Rinkh doppelsinnig. Wir blieben noch in der Halle. Ada las die Morgenzeitung, und ich studierte meine Geschäftspost. Egon räumte den Tisch ab; im ganzen Hause war es still.
Leise fragte ich ihn: „Gibt es etwas Neues?“
„Nein!“ war seine ebenso leise Antwort.
„Fragen Sie bitte die Frau Baronin, ob sie mich, bevor wir in die Stadt fahren, empfangen will“, gab ihm meine Frau Auftrag.
Nach einer Weile kam er wieder. Die Baronin entschuldigte sich mit Migräne. Das schien die Stimmung Adas nicht gerade zu heben.

Wir verabredeten, bereits um zehn Uhr in die Stadt zu fahren. Ich ging in mein Zimmer, um die Post zu beantworten. Damit hielt ich mich aber nicht lange auf. Ich verfiel wieder in Grübeleien und erinnerte mich an Egon als Rundschaffner an den Fenstern mit der Aussicht auf das Gebäude. Vom ersten Beobachtungsort Egons sah ich die Diele, die momentan leer war, vom anderen Fenster in einem Raum des linken Flügels, der von keinem anderen eingesehen werden konnte. Die Bäume des Parkes verperrten sonst die Aussicht auf das Herrenhaus.

Eine Weile stand ich so und blickte hinaus in den verregneten Morgen. Als mein Blick zufällig wieder auf das Herrenhaus fiel, sah ich Klaus im Schlafanzug das Zimmer betreten. Er ließ sich in einem alten Lehnstuhl nieder und nahm ein großes, starkes Buch zur Hand. Ich trat etwas zurück, so daß mich die halbgeöffneten Fensterrahmen verdeckten, und mußte lächeln, denn in genau derselben Stellung hatte ich den Diener Egon gesehen. Also mußte auch er Klaus beobachtet haben!

Klaus las ruhig und scheinbar ganz vertieft, häufig blätterte er, las bald am Anfang, bald in der Mitte des Buches und griff dann nach anderen Werken, die auf dem Tisch lagen.

Plötzlich hörte ich Schritte. Es war Egon; er schien überrascht zu sein, mich hier zu sehen, grüßte, blieb zögernd eine Weile stehen und ging dann eilig die Treppen hinunter. Auch ich verließ meinen Laufschrittposten und wunderte mich über das Benehmen des geistig Anormalen, der die Wälder studierte. Was mochte er da lesen? Werke über das Schachspiel, Rechtswesen, Geldwirtschaft, Medizin?

Als ich unsere Zimmer betrat, war meine Frau noch nicht fertig. Ich läutete nach Egon und fragte ihn beim Eintreten:

„Ist es Zufall, daß Sie gestern bei den beiden einzigen Fenstern im zweiten Stock standen, die Aussicht auf die Räume des Barons Klaus haben?“

Er schien verblüfft zu sein. „Sie verheimlichen mir etwas, Egon, und das sollten Sie nicht tun! Es steht zu viel auf dem Spiele.“

„Es war kein Zufall, aber ich tue es ja nur auf Grund von Vermutungen.“

„Was haben Sie denn dabei in Erfahrung gebracht?“

„Nichts Wesentliches, aber ich werde trotzdem die Sache weiter verfolgen.“

„Haben Sie einen Verdacht?“

„Nein, nur Vermutungen... Es fehlt seit dem Tage, an dem Sie hier eintrafen, Herr Ingenieur, ein Stutzen samt dem Ständer aus dem Waffenschranke und ich kann mir nicht erklären, wo der hingekommen ist.“

„Haben Sie denn den Schlüssel zum Schranke?“

„Nein, den hat Frau von Lehrten.“

Schon wieder die Lehrtin, dachte ich. Eben trat Ada ein.

„Nach dem Abendessen, wenn alles zur Ruhe gegangen ist, kommen Sie wieder her, Egon. Wir müssen den Fall nach allen Richtungen besprechen. Sagen Sie mir dann aber ehrlich, was Sie wissen! Sollte sich irgendein Faden finden, so habe ich die Absicht, einen Detektiv kommen zu lassen, denn nur so können wir weiterkommen. Ich würde denselben als einen Freund von mir vorstellen. Aber reinen Mund halten, Egon! Ich erzähle Ihnen das nur, weil wir alte Bekannte sind, weil ja auch Ihnen der Fall keine Ruhe läßt. Ich bin überzeugt, daß Ihre Mitteilungen sehr wertvoll sein können, wenn Sie denselben auch keine große Bedeutung beimessen.“

Freundschaftlich reichte ich ihm die Hand, dann ging ich mit Ada zum Wagen.

Meine Frau hatte beim Schneider zu tun; ich verließ sie vor dem Friseurladen und verabredete mit ihr, daß sie allein nach Krannitz fahren sollte, falls ich bis zwölf Uhr nicht beim Auto wäre. Sie war darüber nicht sehr entzückt, fügte sich aber, und so schritt ich unter den Lauben des Marktplatzes dahin. Die alten Portale und die zum Teil noch beibehaltenen Hauschilder fesselten meine Aufmerksamkeit. Unter den schmiedeeisernen Schildern waren einige Museumsstücke zu finden. Ich ging dann auch durch die kleineren Gassen, um mehr von dem altertümlichen Städtchen zu sehen, und fand bei der alten Kirche ein besonders schön gearbeitetes Hauschild. Dieses ganze Gebäude schien von all den Jahren, die es schon stehen mochte, nicht berührt worden zu sein. Voller Interesse trat ich in den Hausflur, den ein Kreuzgewölbe bildete. Gleich daneben fand ich eine in Stein gehauene Tür, über der der weiße Hirsch vom Hauschilder arüßte.

Ich öffnete sie vorsichtig und stand in einem spärlich erleuchteten Räume. Die grünen Bugenscheiben beleuchteten einen altdeutschen Raum, und es gehörte nicht viel dazu, um zu erkennen, daß ich in eine Weinstube geraten war.

(Fortsetzung folgt.)

Fünf Jahre D.M.Z.-Fleischerschule in Dresden

Fachschulen für das Handwerk gab es schon seit Jahrzehnten, aber was die Partei und in ihrem Auftrag die Deutsche Arbeitsfront an Fachschulen gebaut hat und noch errichten wird, unterscheidet sich doch ganz wesentlich von diesen. Vielfach lagen früher die Fachschulen in privaten Händen. Heute sind die Gebäuden der Fachschulen der D.M.Z. für jeden nur einigermaßen strebsamen Handwerksgelehrten zugänglich. Zum Beispiel beträgt die Teilnahmegebühr einschließlich Unterkunft und Verpflegung für einen vierwöchentlichen Internatslehrgang der Fleischerschule Dresden 150 Reichsmark.

Bei den Fachschulen früherer Prägung beschränkte sich der Lehrplan und die gesamte Unterrichtsgestaltung auf rein berufliche und fachliche Dinge. Heute kommt es in den Fachschulen darauf an, neben der selbstverständlich wichtigen fachtheoretischen und betriebswirtschaftlichen Weiterbildung die praktische Seite des Unterrichts in den Mittelpunkt der ganzen schulischen Erziehung zu stellen.

Nach diesen Grundsätzen wurde auch die Martin-Martens-Schule, D.M.Z.-Schule der Fleischer zu Dresden, gebaut und am 17. Mai 1937 eröffnet. Sie war nach der kurz zuvor eröffneten Reichsfachschule der Fleischer in Berlin die erste Schule des Reichshandwerks in einem Gau. In den fünf Jahren ihres Bestehens nahm die Schule eine derartige Entwicklung, daß schon jetzt für ihren völligen Neubau mit entsprechenden Vergrößerungen aller Räumlichkeiten und Einrichtungen Pläne vorgelegen sind. An die tausend Fleischermeister und Gelehrten sind es, die bisher durch die vierwöchentlichen Internatslehrgänge dieser Schule hindurchgegangen sind und dazu kommen die etwa 250 Meisterfrauen und Verkäuferinnen, die die fünfjährigen Frauenlehrgänge der Schule besuchten.

Es ist klar, daß die Schule sich den Bedingungen des Vierjahresplanes und der jetzigen Kriegsverhältnisse anpaßt.

SA-Standartenführer Schneider-Blauen gestorben

Im 59. Lebensjahr ist nach kurzer schwerer Krankheit SA-Standartenführer Reichsbahninspektor Albin Schneider gestorben. In Oberriebel bei Detschitz geboren, führte ihn seine soldatische Veranlagung bereits mit 14 Jahren zur Unteroffizierschule Klein-Struppen. Den Weltkrieg machte er mit hohen Auszeichnungen beim Inf.-Reg. 134 mit. Am 1. April 1919 verließ er den Dienst bei der Wehrmacht als Leutnant der Landwehr, um in die Dienste der Reichsbahn zu treten. Zuletzt war er Vorsteher des Westbahnhofes in Blauen. Seit 1931 gehörte er der Bewegung, seit 1932 der SA an. 1937 wurde er zum Verwaltungs-Standartenführer befördert.

Plötzlicher Tod beim Morgenkonzert

Bad Reichenhall. Der Kammervirtuose und Erste Konzertmeister des Landesjubiläumskonzertes Westmark (Kurtapelle), Josef Sauer (Ludwigsbader), wurde beim Morgenkonzert der Kurtapelle von einem Schlaganfall betroffen und war sofort tot. Sauer, der im 48. Lebensjahr stand, war ein geborener Würzburger und seit 20 Jahren Mitglied des Orchesters und dessen erster Solist. Als stellvertretender Kapellmeister dirigierte er abwechselungsweise die Kurtkonzerte.

Zwischen Eisenstange und Gartenpfeiler den Kopf zerquetscht

Linz. In Steyr fuhr der Gerätewagen eines Schauffellers zur Reimbahn. In einer engen Straßenstelle steckte der achtjährige Sohn des Schauffellers, der sich in dem Wagen verkrochen hatte, plötzlich den Kopf heraus und geriet, während der Wagen weiterfuhr, mit dem Kopf zwischen eine Eisenstange des Gerätewagens und den Betonpfeiler einer Gartenumfriedung, wobei ihm der Kopf so zerquetscht wurde, daß das Gehirn zum Teil freilag. Der Knabe erlag im Krankenhaus kurz darauf seinen schweren Verletzungen.

Schweres Unglück im Neuroder Revier

Irdische Bergmänner fielen einem Kohlenfäureausbruch zum Opfer.

Clay, 12. Mai.

Im Neuroder Revier ereignete sich am Sonnabend, dem 10. Mai, gegen 23 Uhr durch einen Kohlenfäureausbruch ein sehr schweres Bergwerkunglück. Zahlreiche Bergmänner fanden dabei an der Stätte ihrer Arbeit den Tod. Die Bergungsarbeiten sind immer noch im Gange. Dem mutigen Einsatz der Grubenwehr und des Deutschen Roten Kreuzes gelang es, einige Kameraden zu retten, mit deren Wiederherstellung sicher gerechnet werden kann. Gangleiter H. A. K. weckte am Sonntag auf der Unglücksstätte und leitete sofort Erstmaßnahmen für die Hinterbliebenen ein.

Das Bergwerkunglück im Neuroder Revier läßt uns deutlich werden, wie der Bergmann als Soldat der Arbeit mit in vorderster Front steht, der ebenso wie der Soldat für die Gemeinschaft des deutschen Volkes die Opfer und Gefahren auf sich nimmt. Die braven deutschen Bergmänner, die während des Krieges ihre ganze Kraft und ihre höchste Arbeitsbereitschaft in den Dienst der Nation gestellt haben, und nun ihren Einsatz mit dem Leben büßen mußten, dürfen gewiß sein, daß die Gemeinschaft des deutschen Volkes ihres Opfers und des Opfers der Hinterbliebenen gedenkt. Sie sind gefallen als Soldaten der Arbeit, als stille Helden des Alltags, die ihre Treue gegenüber Volk und Vaterland bis in den Tod bewährt haben.

Zwillinge von einer Toten geboren

In einer Geburtsklinik in Darby (Pennsylvania) hat sich auf dem Gebiete der Geburten ein seltener Fall ereignet. Die 25jährige Frau O'Shaughnessy sah ihrer Niederkunft entgegen, als sie plötzlich kurz vorher an einer besonderen Komplikation verstarb. Um den Versuch zur Rettung des Kindes zu unternehmen, führte der Arzt an der toten Frau den Kaiserschnitt aus. Auf diese Weise wurden zur allgemeinen Überraschung Zwillinge zur Welt gebracht, deren Geburtsstunde nur einige Minuten nach dem Tode ihrer Mutter liegt. Der eine Zwilling ist ein acht Pfund schwerer Knabe, der andere ein Mädchen von sechseinhalb Pfund. Die beiden Kinder befinden sich in ausgezeichnetem Gesundheitszustand.

Zwei Hunde zerrissen 400 Hühner

Essen. Die Hühnerhalter in der Umgebung der Stadt Coesfeld wurden in der Nacht durch zwei wilde Hunde außerordentlich schwer geschädigt. Diese beiden starken Tiere, die anscheinend bei der Jagd nach frei herumlaufenden Hühnern in Austausch gekommen waren, suchten viele Ställe heim, wobei sie auch die schwersten Widerstände überwand. Starke Einstreuungsdrähte wurden zerrissen, feste Holztüren erbrochen, Bretterwände aufgerissen und Glascheiben durchstoßen. Es gab kaum einen Schutz gegen die beiden starken Bestien. In den erbrochenen Ställen hausten sie dann schrecklich. In einem Geflügelhof zerrissen sie 60 Hennen, in einem anderen 140 bis 150 Legehennen. In einer einzigen Nacht fielen ihnen über 400 wertvolle Hühner zum Opfer. Zum Glück gelang es, die beiden Würger festzustellen. Es handelte sich um zwei Jagdhunde, die sofort erschossen wurden.

Bei der Jagd in eine Schlucht gestürzt

Mahrhofen. Drei Knaben aus Finkenberg bei Mahrhofen im Zillertal jagten in der Nähe des in Touristenkreisen sehr bekannten Teufelssteiges einer entlausenen Mähe nach. Dabei stürzte der achtjährige Schüler Eberl am Eingang des Teufelssteiges in die hier sehr tiefe Luxer Klamm ab. Die Leiche des Knaben war vollkommen zerquetschert.

London fordert mehr Geld vom USA-Volk

Washington, 13. Mai. Der britische Wirtschaftsexperte Keynes, der zur Zeit in den Vereinigten Staaten weilte, erklärte, daß die Washington für die Englandhilfe bereitgestellten ersten Rate ansehe. Er, Keynes, und andere britische Beamte glaubten, daß die Summe erhöht werden müsse, und zwar bald.

Zwei Londoner Bezirksbürgermeister Opfer des Großangriffs

Der stellv. polnische „Ministerpräsident“ erheblich verletzt Stockholm, 13. Mai. Bei dem großen Vergeltungsangriff der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum Sonntag wurden, eine Reitermeldung zufolge, zwei Londoner Bezirksbürgermeister getötet. Es handelt sich um den Bürgermeister von Westminster, dem historischen Londoner Regierungsviertel, sowie um den Bürgermeister des rechts der Themse gelegenen südöstlichen Stadtteils Vermondsey.

Ferner wurde, wie Reuter ebenfalls berichtet, der stellvertretende polnische „Ministerpräsident“ General Sosnowski ernsthaft verletzt. Eine Bombe platzte dicht bei dem Hause, in dem sich Sosnowski aufhielt und verschiedene Splitter trafen ihn an den Händen und am Hals, so daß er sich einer Operation unterziehen mußte.

Ein Sonderberichterstatte des „Exchange Telegraph“, der sich in unmittelbarer Nähe der Westminster-Abtei befand, als der schwere Bombenregen auf den Parlaments-Platz niederging, berichtet: Ein wahrer Bombenregen ging auf Parlament Square nieder und mehr als hundert Mitglieder des Luftschutzes wurden schon durch die ersten Explosionsbomben getötet. Zwischen dem es zu einem beträchtlichen Feuer im Parlamentsgebäude. Ein Feuerwehrgesetz hatte inzwischen im mittleren Hof des Parlamentsgebäudes Motorpumpen in Betrieb gesetzt, als plötzlich eine Bombe zur Explosion kam. Der Motorwagen wurde völlig auseinandergerissen. Knapp eine halbe Stunde später brach auf der Spitze des Victoria-Turms ein Brand aus. Währenddessen gingen immer wieder Bomben nieder. Zwei von ihnen schlugen gegenüber der Straße, in der die Westminster-Abtei liegt, ein.

Die durch den vernichtenden Schlag der deutschen Luftwaffe gegen die britische Hauptstadt in der Nacht zum Sonntag angerichteten schweren Gebäudeschäden erreichten derartige Ausmaße, daß, wie aus einer Meldung des Stockholmer „Dagens Nyheter“ hervorgeht, am Montag Tausende von Bauarbeitern aus den in der Umgebung Londons liegenden Grafschaften als Verstärkung des Bauarbeiter- und Sachverständigen-Korps der britischen Hauptstadt nach London gebracht werden mußten.

Unerschöpfliche Hitze in Syrien. Syrien wird gegenwärtig von einer großen Hitzewelle heimgesucht. So wurden am Montag Temperaturen bis zu 50 Grad Celsius gemessen. Zahlreiche Personen bekamen Hitzeschläge und mußten in die Krankenhäuser geschafft werden. Man glaubt, daß durch die Hitze die irakischen Auseinandersetzungen in der Wüste beeinflusst werden.

Vorbereitung eines europäischen Postvereins. Reichspostminister Ohnesorge sprach auf einer Kundgebung der deutschen Dienstpostgesellschaft in den Niederlanden im Saal des Haager Tiergartens und teilte u. a. mit, daß Vorbereitungen der deutschen Dienstpost zur Schaffung eines europäischen Postvereins und eines europäischen Telegraphenvereins im Gange seien.

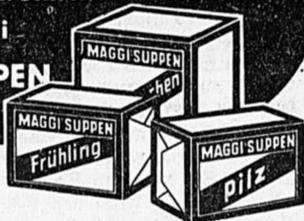
Schriftleiter Walter Hebe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den amtlichen Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Bad Schandau. Seit 18. April 1937 Nr. 7 täglich.

Glatte „Reise nach Amerika“

Dußein Würf

gleich so günstig liegt wie hier, passiert nicht allzuoft. Ein Glück schon, wenn man unverhofft gleich zwei, drei

MAGGI'S SUPPEN kriegt!



Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Herrn August Rummel

sind uns so viele und zahlreiche Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort und Schrift, durch reichen Blumenkranz und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte entgegengebracht worden, daß es uns nur hierdurch möglich ist, unseren tiefgefühlten und herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Bad Schandau n. Annaberg i. G., am 13. Mai 1941

In stiller Trauer

Arwed Rummel und Frau Kurt Rummel und Frau

Du aber, lieber Vater, „Habe Dank“ für Dein rastloses Schaffen, Du wirst uns unvergessen bleiben.

Deutscher Einheits-Mietvertrag

zu haben in der Geschäftsstelle der Elbzeitung

Suche für sofort od. für 15. Mai tüchtiges

Zimmermädchen

Hotel

„Trauer Scheibe“

Verloren: 1 Zigarettenetui Reißverschluss, Leder, braun, Inhalt: 1 Monatskarte Dresden-Rathmannsdorf, 1 Adr.: Hans Kreher, Schma. Weg, Vel. abzugeben bei Erich Hippe, Proffen

Leit die Heimatzeitung!

ZENTRUM-LICHTSPIELE, BAD SCHANDAU

Dienstag bis Sonntag 13.-18. 5. 1941 (Freitag geschlossen!)

Baula Weffely in

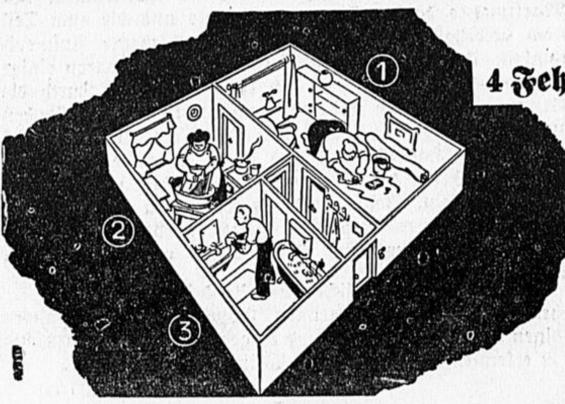
„Ein Leben lang“

Ein Hymnus auf Treue und Liebe einer Frau. Die Schicksalswege zweier Menschen, die über alle Hindernisse hinweg zueinander finden.

Noch bis Donnerstag: Der Siegeszug durch Griechenland — Athen in deutscher Hand usw.

Beginn 7.45; Sonnabend und Sonntag 1/6 und 8.15 Uhr Kartenbestellungen können bis auf weiteres nicht berücksichtigt werden!

Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten



4 Fehler in einem Haushalt Welche sind's?

Können Sie beurteilen, um welche Fehler es sich hier handelt? Bitte, sehen Sie das Bild an. Würden Sie so, wie in dieses Bild, von oben in manche Haus-halte hineinschauen, so würden Sie häufig folgendes entdecken: es gibt heute immer

noch Frauen, die glauben, sie könnten Schmutzflecke auf Fußböden, an Türen oder Fensterbrettern nur mit Seife wegbringen, so wie bei Bild 1. Andere Frauen bearbeiten stark verschmutzte Arbeits-sachen auf dem Waschbrett mit Bürste und Seife (Bild 2), obwohl es dafür viel einfachere Mittel gibt. Und was macht der Mann in Bild 3? Gedankenvoll hat er die Babewanne volllaufen lassen und merkt gar nicht, daß das Wasser das Seifenappchen überflutet. Außerdem hat er schon 1/2 Stück Seife verbraucht, um den Döschmuh von seinen Fingern zu kriegen, und er will gar nicht weggehen. Ist es auch notwendig, für stark verschmutzte Berufssachen unbedingt Seife zu verwenden? Nein, viel schneller geht's mit einem guten, fettlösenden Rein-

gungsmittel, das den sähen, fettgelöteten und fetthaltigen Schmutz, wie er sich in Fleischer- und Bäderwäsche, in Monteur- und Schlosseranzügen befindet, viel besser löst. Selbst ganz hartnäckig haftender Schmutz wird auf diese Weise viel schneller gelöst als mit Seife, und dabei schont man noch das Gewebe. Man braucht keine Wurzelbürste und kein Waschbrett. Man weicht zunächst gründlich ein Meßger- und Bäderfaden mit blut- und eiweißhaltigen Flecken werden in lauwarmen Lösung eingeweicht, hinterher wird in frischer Lösung geoscht. So spart man Seife und Waschpulver für die bessere Haushaltswäsche! Schäumt Ihre Waschlauge schlecht? Dann verbrauchen Sie zuviel Seife, denn Sie müssen zu lange reiben, bis es Schaum gibt. Über meist liegt die Ursache gar nicht an der Seife, sondern am Wasser. Das Wasser enthält zu viel Kalk. Kalk läßt die Seife nicht schäumen. Kalk vernichtet Seife hartem, kalthaltigen Wasser wird in einem mittelgroßen Kessel 1/2 Pfund Seife unvornach 1/2 Wasser bis zum nächsten Morgen wollen, machen Sie das Wasser warm, man verrührt dazu am besten ein Meßger- und Bäderfaden mit Gleichsoda im Kessel und läßt Wasser bis zum nächsten Morgen warm. So wird es über Nacht unvornach weich. Am nächsten Morgen werden man nur noch einen Teil der Seife pulvermenge, die man sonst braucht. Mit anderen Worten: man reibt mit der gleichen Menge Wasser viel weiter als sonst!

RATSCHLÄGE des klugen FROSKÖNIGS

8. Rat:

Poliere nach!

Viele halten den Polierlappen überflüssig. Das ist er keineswegs. Wer Wert auf ausgesprochene Hochglanz legt, darf nach dem Bürsten nie versäumen, nachzupolieren. Das gibt erst den letzten Schliff. Und welche Schuhcreme? Natürlich

das altbewährte Erdal

Motto: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön

Gäste kommen

durch eine Ernte in der Sächs. Elbzeitung